



Zeig mir,
wie du wohnst -
und ich sage dir,
wer du bist!?

Das Zusammenspiel
von Menschen
und ihrem
Lebensraum

Der Mensch im Raum

von Julia Gruber



Von klein an war ich von Räumen umgeben und habe diese erforscht. Zuerst die warme Mutterbauchhöhle - erfüllt von Hell oder Dunkel, Bewegungen und Geräuschen - die jedoch irgendwann zu eng wurde und mich bedingungslos hinaus katapultierte. Dann die Welt der „Geborenen“: Das Gitterbettchen, der Wohnzimmerteppich, die Stühle beim Esstisch. Die Wohnungstüre als Schwelle in eine andere Welt. In den Park oder zum Kaufmann. Mit der Bahn auf's Land, in die warmen Ställe der Kühe, auf Berge oder zum Baden nach Kärnten.

Bei Oma roch es immer nach Hirschtalgseife. Die Ordnung in und zwischen ihren altherwürdigen Jugendstilkredenzen animierte mich zum Sortieren von Fahrscheinen und Knöpfen. Anders im Garten der Großeltern. Dort gab es das „Märchenschloss“ - eine kreisrunde Hecke aus Silberweiden - die war bestimmt von Feen bewohnt. Hier fand man nur mit entsprechender Adjustierung (geborgtes Nachthemd Größe XL) und feinen Manieren Einlass.

Die ganze Kindheit hindurch begegneten mir bunte und leise, kraftvolle und inspirierende, blockierte und seelenlose Räume. Ein ganz Schlimmer war sicher der lange Korridor in der elterlichen Wohnung. Und zwar bei Nacht, einsam und mit voller Blase. Ein pechschwarzer Sog packte das Herz. Am Ende des Ganges ein hell erleuchtetes Auge... Der Spion zum Stiegenhaus!

Jeder Raum hat seinen Zauber, seinen ureigenen Charakter, der auch entscheidend von den jeweiligen Bewohnern bestimmt wird. Und dieser „Genius loci“, der Geist, die Seele des Ortes, prägt wiederum die Menschen, die in ihm leben. Können Räume glücklich und heilig machen?...

Erwachsen werdend entschied ich mich, Architektur zu studieren. Ich wollte sinnvolle Häuser bauen, die den Menschen eine Lebenshilfe sind. Häuser, die schon allein durch ihre äußere Schönheit aufbauend wirken. Emsig lernte ich die künstlerischen Richtlinien für einen guten Entwurf. Doch

etwas verunsicherte mich: Manche Räume entsprachen zwar diesen Kriterien, wurden aber dennoch von den Bewohnern nicht angenommen!

Ich sah cool gestylte Schlafzimmer mit riesigen Panoramafenstern und herrlichem Ausblick..., doch leider verwaist, denn die Bewohner fühlten sich dort zu sehr „ausgesetzt“. Ich traf spitze und schiefe architektonische Meisterwerke am Puls der Zeit..., wo die Menschen wie „zwischen Messern“ lebten und mit ihren Nachbarn ständig im Clinch lagen. Und dann gab's da noch diese feschen, neuen Vorstadtsiedlungen mit total leeren öffentlichen Räumen..., denn in der Freizeit gingen die Leute doch lieber in die Altstadt bummeln.

Eines Tages begegnete mir ein Buch über Geomantie, die alte Lehre von den feinstofflichen Kräften der Erde, also unser heimisches Pendant zu Feng Shui. Darin las ich, dass schon unsere Vorfahren ganz besondere Plätze in der Natur für ihre heiligen Orte und Kirchen auswählten. Plätze mit einer bestimmten Konstellation von Wasseradern, Gesteinsüberlagerungen und Pflanzen. Wo der „Genius loci“, das Orts-Bewusstsein, besonders stark war. Und sie bauten die Häuser dann so, dass sie diesen Geist aufnehmen konnten und sorgten durch Rituale während des Bauprozesses dafür, dass sich die materielle Hülle gut mit dem lebendigen Bewusstsein verband. Wenn dieser Geist das Materielle durchdrang und mit der Bauaufgabe übereinstimmte, dann entstand ein „Kraftort“. Hier versammelten sich die Menschen gerne zu den Jahreskreisfesten, zu Fruchtbarkeitsritualen, Orakelspruch oder zur Kontaktaufnahme mit den Ahnen.

Die geomantische Weltsicht begeisterte mich. Endlich war dieses Fremdheitsgefühl weg! Es gab vielschichtige Bewusstseinsebenen im materiellen Raum, mit denen ich Kontakt aufnehmen konnte. Hier war alles mit allem verbunden und lebendig. Wie in den alten Märchen! Ich schloss mich einer Geomantie-Ausbildungsgruppe an.



Gemeinsam bereisten wir verschiedene Teile Deutschlands - den *Großen Meißner* zum Beispiel, also jenen Berg, wo die Geschichte von Frau Holle entstand. Wir tanzten mit Flussnixen, folgten den Zwergen in das Basaltgestein, vermaßen Wasseradern, Einstrahlpunkte, Leylinien und Landschafts-Chakren. Wir erfuhren auch, wie wir den feinstofflichen Körper der Erde behandeln konnten - zum Beispiel mit Steinsetzungen, die wie Akupunkturnadeln beim Menschen wirken. Wir arbeiteten auch in der Großstadt, unter anderem an Plätzen, welche durch brutale Straßenführung verletzt wurden... oder durch die negativen Gefühle der Menschen. Bei meinen Architektur-Kollegen fand ich mit meinem neuen Wissen vorerst keinen Anklang oder Austausch. Deshalb startete ich meine Selbstständigkeit mit Beratungen in Privathäusern. Und zu allererst sollte natürlich mein eigener Bereich „geklärt“ werden:

Da gab es einen dunkel wirkenden Raum mit scharfer, schneidender Atmosphäre. Hier war es bereits zu einem unangenehmen Familienzwick gekommen. Gemeinsam mit meiner Lehrerin holten wir, was zur Transformation nötig erschien: 3 Gießkannen, Weihwasser und eine Handvoll Kerzen (was wohl meine Kollegen gesagt hätten, wenn sie mich dabei gesehen hätten...). Dann machten wir uns die Grenzen des Bereichs bewusst und nahmen ihn energetisch ganz in Besitz - die Störung war hartnäckig, doch unsere Autorität stärker.

Geomantie kann ganz unterschiedlich praktiziert werden. Manche nehmen Rute oder Pendel in die Hand, um die Qualität von Orten zu erforschen und einzuordnen. Bei mir ist es mein Körper, der mir als direktes Wahrnehmungsinstrument dient. Er teilt sich durch ein inneres Hören, Sehen und Spüren mit. Etwa wenn mich Bauwillige zum Entwurf ihres neuen Hauses befragen: *Passt der Plan zu uns und zum Ort? Wie kann man ihn optimieren?* Oder wenn es um die Unter-

suchung eines Bauplatzes oder Gartens geht: *Mit welchen Erdenergien haben wir es hier zu tun? Gibt es vorhandene Kraftorte? Oder energetische Blockaden aus früheren Zeiten?*

Jeder Ort hat eine Geschichte. Und wichtige Ereignisse in dieser Geschichte speichern sich in seiner Atmosphäre. Wie zum Beispiel im Haus meiner Freundin - dort schlich eine Unmenge kleiner Seelen herum. Die Adresse „Im Schlossfeld“ hätte genauso gut „Im Schlachtfeld“ lauten können. Wir lösten das Problem damals mit einer gemeinsamen Meditation zum Wohl der Verstorbenen. Das veränderte die Atmosphäre nachhaltig - und jene Freundin belebt ihr großes Haus seither selbst: mit Seminaren.

Oft finden sich in Wohnungen auch Überreste von starken Gefühlen, welche Spinnweben gleich in den Ecken und Winkeln hängen. Ein alter Streit, ein starrer Charakter, das jahrelange Leiden eines Todkranken... Hier hilft Räuchern mit Beifuß oder Salbei, wie es in schamanischen Traditionen üblich ist. Manchmal handelt es sich auch um aktuelle Gefühle. Vielleicht eine starke Sehnsucht nach Reisen, die von dem Bewohner nicht ausgelebt wird. Ein maßloser Druck am Schreibtisch, weil der Job schon längst verändert werden sollte. Oder eine starke emotionale Schwelle zu einem Kinderzimmer, weil im Familiensystem etwas nicht passt...

In der Atmosphäre eines Hauses kann man lesen wie in einem Buch. Es ist eine total spannende Arbeit! Und immer anders. Manche von uns kennen das, was sich hier abspielt aus den so genannten „Systemischen Aufstellungen“. Auch beim Aufstellen eines Familiensystems kann man sich in ein „wissendes Feld“ einklinken und dann als Fremder die Gefühle jener Menschen spüren, für die man den Stellvertreter darstellt. Erlebt man dieses Phänomen mit Informationen im Raum, so nennen das Wissenschaftler „Morphogenetisches Feld“.

Der Mensch im Raum

Werde ich zu einer geomantischen Beratung gerufen, dann beuge ich erstmal den ganzen Ort und sammle Eindrücke aus diesem Feld: Die Verteilung der Lebenskraft, uneingestandene Wünsche oder Ängste, Verstrickungen und Lebensträume. Alles was mir das Unbewusste oder der *Genius loci* mitteilt und zeigt, ist wichtig. Danach folgt ein Gespräch mit den Bewohnern. Die Kunst dabei ist, auch für Unangenehmes und Irrationales die rechte Sprache zu finden. Damit das Gesagte auch ankommt und die Menschen es mit sich selbst in Beziehung bringen können. Und dann kommt Bewegung ins Leben, sowohl in der Innenwelt der Bewohner, als auch in der Atmosphäre der Wohnung. Jetzt kann endlich ein Verlust eingestanden, ein blockierender Kasten entsorgt oder die richtige Farbe fürs Esszimmer gefunden werden.

Etwas Wichtiges muss hier aber noch erwähnt werden: Das Bewusstsein des Raumes zeigt immer nur das her, was für alle Beteiligten auch gut und konstruktiv „verdaubar“ ist. Und oft setzen schon kleine gezielte Veränderungen „den Zug auf ein neues Gleis“.

Auch unsichtbare Mitbewohner begegnen mir manchmal. Naturwesen zum Beispiel, deren guter Platz eigentlich draußen im Freien wäre. Jetzt aber sorgen der Schimmel oder die Ameisen im Haus dafür, dass es grünt und krabbelt - und zehren auch von der Energie der Räume. Im Gegenzug bringen solche Naturwesen Natürlichkeit und Leben an Orte, denen es daran fehlt. Sowa kommt oft in den großen Villen von Geschäftsleuten vor, die viel auf Reisen sind. Sobald die Bewohner bereit sind, selbst die Verantwortung für die Lebendigkeit in ihrem sozialen Umfeld zu übernehmen, verabschieden sich die Naturwesen mühelos. Es genügt eine freundliche Bitte und Aufforderung, und schon wandern sie wieder in ihre natürlichen Lebensräume - in den Garten, in die Natur.

Oft treffe ich in Wohnungen auch Verstorbene an, meist

Seelen von Verwandte, die von den Bewohnern anhand meiner Beschreibung dann auch erkannt werden. Ihnen fehlt vielleicht ein richtiger Abschied oder ein klärendes Gespräch, das nun nachgeholt wird. Letztlich geht es beim Thema „energetische Mitbewohner“ meistens darum, den eigenen Bereich ganz für sich selbst zu beanspruchen.

Verändere dich selbst, dann verändert sich dein Umfeld. Space Clearing, also Geomantische Klärungsarbeit, funktioniert dann am besten, wenn sich die Betroffenen auf einen persönlichen Erkenntnisprozess einlassen. Dafür ist dann auch die positive räumliche Veränderung stabil.

Leider haben viele Menschen vor nichts mehr Angst, als vor Veränderung. Und vor ihrer eigenen Kraft. Deshalb integriere ich in meine Arbeit seit Neuestem auch Techniken aus der Kinesiologie. Damit können Menschen nach einer geomantischen Arbeit weiterführend begleitet werden - und ich selbst natürlich auch. Das mindert den Stress erheblich. Und ohne Stress kann Veränderung sehr lustvoll sein.

Zum besseren Verständnis, lass mich abschließend ein aktuelles Beispiel aus der Praxis erzählen: Ein kleines Geschäft in einer Wiener Einkaufsstraße wurde neu übernommen. Mehrere Vormieter waren hier bereits in Konkurs gegangen. Bei der geomantischen Begehung kamen zuerst alte finanzielle Ängste zum Vorschein. Nach genauerem Einstimmen zeigte sich die wahre Belastung jedoch woanders - nämlich über der abgehängten Decke. Hier hatten sich Energien verschanzt, die wahrscheinlich vom 2. Weltkrieg oder früher herrührten. Als ersten Schritt beschlossen wir, diese Decke zu entfernen. Dabei kam, auch auf der materiellen Ebene, jede Menge Schmutz zum Vorschein. Die architektonische Beratung umfasste weiters das Auswählen einer passenden Portalfarbe, Schilderbeschriftung, Beleuchtung und Inneneinrichtung. Parallel dazu hatte der neue Mieter durch kinesiologische Einzelsitzungen die Möglichkeit, die Atmosphäre des Geschäftsraumes sowie auch tiefe Wunden seiner Kindheit energetisch zu reinigen und zu heilen.

Mensch und Raum als Partner in einem gemeinsamen Erkenntnisprozess. Beide profitieren davon. Beide (er)finden sich selbst neu.

Mag. arch. Julia Gruber

geb. 1972, Mutter eines Sohnes, ausgebildet in Architektur (Studium an der Wiener TU und an der Hochschule für angewandte Kunst), Geomantie (2-jähr. Fachlehrgang bei Pogacnik, Markl, Brönnle), Kinesiologie (Consultant Facilitator nach „3 in 1 Concepts“), Energybalancing (Shiatsu-Lehrgang). Sie arbeitet seit 1997 in Wien selbstständig in der Architektur-/Geomantie-Gestaltungsberatung, Raumheilung und kinesiologischen Begleitung.



Kontakt: www.mensch-und-raum.at